

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 46 (1952)
Heft: 22

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.07.2025

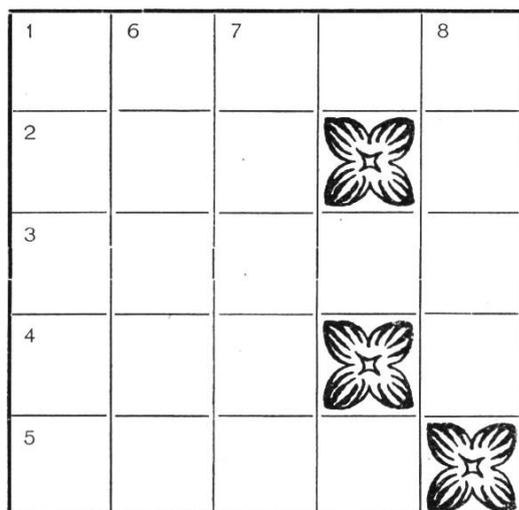
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

spenst. Voll Schreck liess ich den Korb fallen und sprang die Treppe hinauf. Dann dachte ich, dass mich die Mutter auslache, wenn ich kein Holz bringe. Langsam holte ich den Korb wieder. Als ich das Holz in die Küche brachte, sagte die Mutter zu mir: «Du hast aber lange gebraucht und hast so wenig Holz mitgebracht. Morgen abend musst du wieder Holz holen.»

Jugenderinnerung von M.

Kreuzwort-Rätsel

Verfasser: W. Huth, Basel



Waagrecht:

1. Suppenwürze
2. Ein falsch geschriebener Fluss
3. Weder Läufer noch Springer
4. Nordischer Name
5. Dummkopf

Senkrecht:

1. Die Liebe geht durch den ...
6. Freiluft-Zirkus
7. Sinnesorgan
8. Geistesgestörte

Lösungen bis 15. Dezember an Sonnmattweg 3, Münsingen.

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Zur Aussprache über «gehörlos» oder «taubstumm»

Aus dem Leuchtkäfer

Im letzten Leuchtkäfer habe ich über «gehörlos-taubstumm» geschrieben. Ich glaube, es ist gut, dass alle Gehörlosen dies lesen können. Aber auch die «hörenden Leser», die in der «Gehörlosen-Zeitung» Nr. 21 von einem «neuen Namen» sprechen. «Gehörlos» ist doch für die Leser der «Gehörlosen-Zeitung» kein neuer Name. Wollen diese hörenden Leser etwa die «Gehörlosen-Zeitung» wieder in «Taubstummen-Zeitung» umbenennen? Ich kann überhaupt nicht verstehen, warum man plötzlich so «gegen» das Wort «gehörlos» ist, nachdem man es selbst so oft gebraucht

hat. Ich halte es für eine menschliche Pflicht, dem Wunsche der Gehörlosen nachzukommen. Was diese «hörenden Leser» schreiben, ist selbstverständlich; das habe ich ebenfalls geschrieben, und das wissen die gutbegabten Gehörlosen ebenfalls. Ob «taubstumm» oder «gehörlos» — es kommt auf den Menschen an. Wer ist eigentlich gegen das Wort «gehörlos»? Etwa die Angehörigen der Gehörlosen oder die Arbeitskollegen oder die Zeitungen? Nein, seltsamerweise wie in Deutschland vor etwa 30 Jahren einige Fachleute (Lehrer, Pfarrer, Fürsorger). Sie meinen es sicher gut. Auch ich habe lange gleich gedacht. Heute denke ich anders und hoffe, dass auch andere mit der Zeit anders denken; das heisst auf die berechtigten Wünsche der «Gehörlosen» hören.

Vor wenigen Tagen kam eine gutbegabte, tüchtige gehörlose Tochter zu mir und fragte: «Bin ich stolz, wenn ich sage, ich bin gehörlos? Man hat mir gesagt, ich muss bescheiden sein; taubstumm sei bescheiden.» Was sollte ich ihr sagen? Eben das, was diese hörenden Leser schrieben: «Es kommt nicht auf den Namen an. Wenn du lieber „gehörlos“ als taubstumm bist, kannst du auch als gehörlos bescheiden sein.» Die Tochter meinte: «Ja, es stimmt. Ich bin nicht taubstumm. Ich bin lieber gehörlos, aber ich bin nicht stolz. Nein, ich bin nicht stolz. Mein Vater hat auch gesagt: „Taubstumm ist falsch. Du kannst gut sprechen“.»

Ob wir Direktoren, Taubstummenlehrer, Pfarrer und Fürsorgerinnen wollen oder nicht wollen: das Wort «gehörlos» wird kommen. Ist es da nicht menschlicher und auch klüger, wenn wir für die gutbegabten und tüchtigen «entstummten Taubstummen» das Wort «gehörlos» brauchen. Machen wir ihnen doch diese Freude! Auch als Gehörlose können wir sie zu brauchbaren und frohen Menschen erziehen. W. K.

Eine Gehörlose schreibt:

Über dieses Thema ist schon viel geschrieben worden. Ich verstehe nicht, dass man immer noch herausstudiert, ob man «gehörlos» oder «taubstumm» sagen soll. Ich habe von den Gehörlosen schon oft zu hören bekommen, dass sie es nicht gern haben, wenn man sie «taubstumm» nennt. L. Tobler

Ein Gehörloser schreibt:

Der Artikel in der «Neuen Zürcher Zeitung» von Herrn Dir. Kunz, der auch in der «Schweiz. Gehörlosen-Zeitung», Nr. 18, erschienen ist, hat bei vielen Gehörlosen grossen Beifall gefunden. Es freut uns Gehörlose, dass endlich einmal ein Fachmann von der Taubstummenbildung den Mut gefasst hat, das Wort «gehörlos» dem weiteren Publikum klarzumachen. «Spät kommt ihr, aber doch ihr kommt.» Möge es noch viele hörende Taubstummenfreunde geben und für uns das neuzeitliche Wort in der

Öffentlichkeit klarmachen. Das Wort «stumm» klingt altmodisch, drückend, ist bei gutbegabten Taubstummen nicht mehr beliebt. Bei den Hörenden, besonders bei denen, die sich in der Taubstummensache betätigen, sollte es mehr Gehör und Verständnis finden. Steht es ihnen im Wege? Warum? Sie wissen es, wir Gehörlose wissen es auch. Sie hätten besser getan, dieses von den Taubstummen selbst gewählte Wort «gehörlos» anzuerkennen, auch wenn nur zum Teil. So müssten wir uns nicht nach Jahrzehnten wiederholt mit diesem Problem beschäftigen. Da dies nun wieder akut geworden ist, so wollen wir Gehörlose es durchkämpfen, komme, was kommen will. Schon früher hat die Taubstummenbildung grosse Fortschritte gemacht, und wird dank der neuen Methode immer besser. Ausnahmen gibt es natürlich auch in der Taubstummenbildung. Trotz aller Mühe gelingt es den Taubstummenlehrern nicht, allen ihren Schülern beim Austritt aus der Anstalt das Wort «gehörlos» auf den weiteren Lebensweg mitzugeben. Dennoch dürfen sie sich freuen und stolz sein, die meisten ihrer Schüler als nur noch «gehörlos» zu bezeichnen. Die anderen, die zufolge eines geistigen Defektes zurückbleiben mussten, sollen ihr Kreuz ruhig tragen. Wir Gehörlose sind selbstverständlich wie diese Schicksalsgenossen auch Anormale. Wir Gehörlose schliessen sie nicht aus, sie gehören zu uns als Ganzes.

Es wird uns oft gesagt, wir sollen die Gebärden zuerst ablegen, sonst haben wir das Wort «Gehörlos» nicht verdient. Das ist falsch ausgelegt. Wir gebärden ja nur unter uns, sei es auf der Strasse oder in unseren Vereinen und Zusammenkünften. Mit einem Hörenden können wir doch nicht gebärden. Mit diesen Personen müssen wir sprechen und wollen sprechen. Wozu darüber streiten? Die Gebärde liegt den Gehörlosen sowie den Taubstummen wie zähes Unkraut in der Erde, in ihrem Blute und ist ohne Gewalt nicht auszurotten. Sie sollte aber mehr feiner, anständiger und nicht so ausschweifend gehandhabt werden. Zu alledem ist sie für uns eine Wortbegleitung und ein internationales Verständigungsmittel. Ihr Gegner und Besserwisser, lasst die Sache bitte einmal in Ruhe! Es ist Schall und Rauch und Gebärde. In Nr. 21 vom 1. November in der «Gehörlosen-Zeitung» erscheint ein anonymes Hörendes, um zum Artikel von Herrn Kunz Stellung zu nehmen. Dein Name ist Schall und Rauch. (Gemeint ist nicht Herr Kunz.) Es betrifft dich, Gehörloser, verstehst du ihn? Er macht dir klar, wie du dich verhalten solltest. Es ist für euch ein Wegweiser, damit ihr zum Träger des Namens werdet. Zuviel kann man aber nicht verlangen. Es genügt schon, wenn ihr sprecht. Darum haltet die erlernte Sprache hoch, pflegt sie nach Möglichkeit weiter. Haltet Interesse am vielen Lesen, schaut nicht nur Bilder an ohne Worte, dann dürft ihr euch vor den hörenden Mitmenschen gehörlos nennen. Intelligente, gebildete Taubstumme sollen dabei nicht ausgenommen werden, auch wenn sie nur wenig sprechen mit Hörenden. Sie sind ihrer Intelligenz wegen als gehörlos zu bewerten. Anders sollen sich die weniger be-

gabten Schicksalsgenossen verhalten. Es ist falsch, wenn einer nur sagt: Ich bin gehörlos und nicht verständlich zu sprechen versteht, so dass auch er verstanden wird. Saget lieber: Ich bin taub oder taubstumm. Das ist keine Schande. Schäme dich nicht. Im andern Fall blamierst du dich.

X., gehörlos

Nachschrift der Redaktion: Die Auffassung von Herrn Dir. Kunz, von L. Tobler und von X. auf der einen Seite und diejenige der hörenden Leser in Nr. 21 der «GZ» andererseits gehen gar nicht so weit auseinander. Kein Mensch denkt daran, das Rad der Zeit zurückzudrehen. Die Bezeichnung «gehörlos» ist nun einmal gang und gäbe, und *niemand denkt daran, sie wieder abzuschaffen*. Die hörenden Leser in Nr. 21 meinten ja nur, sie müsste auch verdient werden durch eine vermehrte Taubstummenbildung und durch das eigene Bildungsbestreben vieler Gehörloser an sich selber. Darin sind wir uns ja wohl alle einig, und sehr deutlich bestätigt diese Auffassung auch der gehörlose X. im vorstehenden Artikel. Kein einziger Gegner des «Gehörlos» ist auf den Plan getreten. Wir streiten uns also um des Kaisers Bart.

Dennoch freut uns die Diskussion: Endlich kommt etwas Leben in die Bude, wir meinen in unser sonst so zahmes Blättchen, endlich melden sich auch diejenigen Gehörlosen zum Wort, die sonst schweigen, obwohl sie etwas zu sagen hätten. In diesem Sinne hat uns die umfassende Stellungnahme von X. besonders gefreut. Danke!

Für die Motorisierten

- - - - - Solche kurze weisse Striche sieht man jetzt oft auf der Strasse. Besonders vor oder nach Kurven. Diese gestrichelten Linien bezeichnen (markieren) die Strassenmitte und wollen sagen:

Bitte, pass auf!

Da ist die Mitte.

Fahre bitte nicht über die Mitte.

Es ist ein wenig gefährlich.

Bleib auf Deiner rechten Seite.

Überhole nicht, wenn auf der andern Strassenseite ein Auto kommt. Bei den gestrichelten Linien muss man vorsichtig sein. Man darf überholen, wenn die andere Seite der Strasse frei ist.

————— Ein langer weisser Strich. Das ist eine Trennungslinie. Sie sagt:

Verboten! Verboten!

Du darfst nicht über die Linie fahren.

Du darfst da nicht vorfahren!

Du musst immer auf der rechten Seite fahren.

Wenn Du über die weisse Linie fährst, wirst Du bestraft, wenn die Polizei es sieht.

Trennungslinien sind an gefährlichen, undübersichtlichen Kurven, an Strassenkreuzungen, in Engpässen (plötzliche schmale Hauptstrassen). Diese Linie gilt für alle Strassenfahrzeuge (Velo, Motorräder, Autos und Pferdefuhrwerke).

Ich wiederhole:

Die weisse, gestrichelte Linie - - - - ist eine Bitte und eine Warnung.

Die weisse, ausgezogene Linie ————— ist ein Verbot.

Denkt bitte daran: Die gehörlosen Fahrer sind die vorsichtigsten Fahrer.

W. K.

Aus dem «Leuchtkäfer»

Zeitung der Zürcher Taubstummenanstalt, Herbst 1952

Alle unsere Leser und Leserinnen helfen mit in der Bildungskommission für Gehörlose. Manchen Sonntag oder Samstagabend verbringen sie bei den Gehörlosen.

Alle, alle helfen gerne; alle wollen Gehörlosen Freude bereiten. Aber alle möchten auch gerne von Zeit zu Zeit ausschnaufen, ausspannen, in ihrer Familie sein. Am Sonntag brauchen sie auch etwas Ruhe. Es ist schön, wenn man seinen ehemaligen Lehrer besucht, er hat gewiss Freude. Aber jeden Sonntag Besuch, das ist zu viel. Es gibt einige wenige Gehörlose, die kommen einfach «hereingeschneit». Sie fragen vorher gar nicht. Sie stehen z. B. plötzlich am Sonntag um 11 Uhr an der Türe und sagen: «Ich bleibe bis am Abend. Ich bin froh.» Ja, aber die Hausfrau ist in Verlegenheit; sie hat gar nicht so viel gekocht. Oder am Mittag wollte der Lehrer fortgehen oder er bekommt Besuch von Verwandten, oder er möchte ausruhen. Schon oft haben Lehrer über diese Sache geklagt. Liebe Leuchtkäfer: Bitte, bitte, denkt daran! Der Lehrer braucht auch Sonntagsruhe. Schreibt doch zuerst, ob man kommen kann, ob er Zeit hat! Die gutbegabten, höflichen Gehörlosen merken auch, wenn es Zeit ist, zu gehen. Die Schwachbegabten merken es oft nicht und bleiben stundenlang. Man darf ruhig fragen: Störe ich nicht? Haben Sie ein wenig Zeit für mich? Bitte, sagen Sie es mir, wenn Sie keine Zeit haben! Und so weiter.

*

Wenn man einen Freundschaftsbesuch macht und vielleicht nur ein wenig plaudern will, dann bringt man den Kindern oder der Frau des Gastgebers auch etwa einmal eine Kleinigkeit mit, vielleicht eine «Schoggi» oder einige Blumen. So machen es viele Hörende, so machen es auch einige Gehörlose. Nun soll man nicht einfach immer und überall etwas mitbringen, aber doch etwa daran denken und von Zeit zu Zeit,

wenn man einen Besuch macht, eine kleine «Aufmerksamkeit» schenken. Solche kleinen Höflichkeiten kosten nicht viel und erhalten die Freundschaft.

*

Auch in der Ehe, in der Familie ist es so. Die Menschen brauchen etwa ein freundliches Wort, ein kleines Geschenk. Wann hast du der Frau oder der Mutter oder der Schwester das letztmal eine Kleinigkeit geschenkt? Ich meine nicht am Geburtstag oder an Weihnachten. Nein, nein — sonst einmal, mitten in der Woche. Vielleicht fragt dann die Mutter erstaunt: «Warum schenkst du mir plötzlich etwas?» Dann sagt man: «Weil ich dir Freude machen will!» Und dieses Wort macht dann besonders Freude. Probiert einmal!

*

Willst du glücklich sein im Leben,
trage bei zu anderer Glück;
denn die Freude, die wir geben,
strahlt ins eigne Herz zurück.

KORRESPONDENZBLATT

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postcheckkonto III 15 777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Was können wir Schweizer Gehörlosen von Amerika lernen?

Gekürzte und freie Übertragung aus dem Vortrag
von Frl. Kunkler am Schweizerischen Gehörlosentag in Bern.

Die USA umfassen ein Riesenland, und die ungeheure Weite formt das Wesen ihrer Bewohner in besonderer Weise. Das ist der Grund, dass der Amerikaner grosszügiger denkt als der Schweizer in seinen kleinen Verhältnissen. New York allein hat so viel Gehörlose wie die ganze Schweiz zusammen, nämlich bei 8000, und in den gesamten USA rechnet man mit dem Zehnfachen, nämlich mit 80 000 Gehörlosen. Es gibt da 73 Taubstummenanstalten, darunter solche mit über 400 Schülern unter dem gleichen Dach. Daneben gibt es noch 158 Externate, d. h. Schulen für Gehörlose, die zu Hause essen und schlafen.

Die Lehrer der Gehörlosen sind alle diplomiert, d. h. besonders ausgebildet für den Taubstummenunterricht. Von diesen Lehrern — es sind 2000 — sind viele selber gehörlos. In 16 Taubstummenlehrer-Vereinen lernt man voneinander, wie man die Schüler immer besser vorwärtsbringt.